Lieber Nebelspalter!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Ein wahres Geschichtchen von vergangener Woche:

Kommt da zu einem Arzt eine Jungfrau und klagt ihr Leid. Wie der freundliche Herr Doktor sagt, es sei nun einmal so, er könne es nicht ändern, meint sie: sie wolle den aber gar nicht heiraten. Auf die Einwendung des Arztes, das sei freilich ungeschickt und warum es denn so weit gekommen sei, kam der Bescheid: „I ha drum uf sim Wägeli heiriite dörfe, do hani o nid andersch chönne!"

*

Letzthin war ich in Basel. Nach dem Nachtessen frug ich einen einsamen Passanten auf dem Marktplatz, ob er mir nicht sagen könne, wo irgendwo ein wenig Betrieb sei. Da zog er die Uhr, sah mich ernst an und sagte: „Es isch jetz halbi Zäni, geen Sie haim ins Näscht".

*

Neulich gehe ich mit meinem Jüngsten in die Kirche. Es ist große Messe und an Feierlichkeit mangelts dementsprechend nicht. Auch mit Weihwasser wird nicht gespart. Am andern Tag mache ich einen kleinen Bummel. An meiner linken Hand hängt mein Junge. Wir treffen den Pfarrer. Ich bleibe stehen und begrüße ihn.

„Gib dem Herr Pfarrer die Hand", sage ich zu meinem „Stolz".

Großes Wiederstreben. Die Hände wandern auf den Rücken. Kein Zureden hilft. Befragt, warum er so widerborstig sei, meint er ehrlich entrüstet:

„Dem gib i d'Hand nüd, dä hät mi gescht agschprützt i der Chile." Roß

*

Die Dompteuse

In einem Variété-Programm trat die berühmte Dompteuse Nouma-Hava halbnackt mit ihren beiden Löwen im Käfig auf. Sie peitschte die wilden Bestien, die die Pranken erhoben, das Gebiß fletschten und brüllten. Plötzlich sah man die Dompteuse erbleichen und schwanken. Der Assistent sprang ihr zu Hilfe.

— Bist du verwundet?

— Nein, sagte sie mit bebender Stimme, aber da in der Ecke, da sitzt eine Spinne.

Begründung

Ein freundlicher Herr Pfarrer sieht einen sonst muntern Buben gelangweilt, mit der Nase gen Himmel witternd, herumstehen. „Worum luegsch au gäng a Himmel ueche?" „Ja wüssed Ihr, Herr Pfarrer, d'Muetter het mer es Schileh gmacht usem Hosebode vom Vatter, u jetzt schmöckt das eso aarig!"

Der Kloakenmann

E. Morgenthaler

D'Weenter-Chelti

Woll, jetz isch sie wieder do;
byßt em a den Ohre
wie-n-en Erdemalio;
Stää ond Bää verfrore.

D'Loft so scharf wie gschleffes Glas
tued em völli chretze.
Huet ond Schleier, Jumpfer Baas
cha Dy hüür nüd schötze.

D'Fingerspetz im Hosesack
wemmer schier verfrüüre.
Muul ond Nase, ohni Back
rüüchids; moß nüd füüre.

's Schnäutzli chlippered, volle-n-Yis;
wyß, wie bime-n-Alte;
aber 's Herz, lueg dys ond mys;
seb tar nüd verchalte.

Julius Ammann

Lieber Nebelspalter!

Der Bürgermeister einer kleinen Stadt hat während des Krieges und auch noch später manche unsauberen Geschäfte gemacht und ist dadurch reich geworden, was ihm die Bürger natürlich sehr übel nehmen. In eben dieser Stadt stirbt nun ein reicher alter Herr und vermacht sein Vermögen dem ärmsten Mann der Stadt". Der Bürgermeister erläßt nun einen Aufruf nach dem „ärmsten Mann". Darauf geht unter anderem eine Antwort ein: „Der ärmste Mann der Stadt ist der Herr Bürgermeister: er genießt nicht mal die Achtung seiner Mitbürger".

Paul Bliß

*

In der Hauptstadt der „Ordnungszelle", früher sagte man rundweg München, geht ein reger Autoverkehr ohne Störung von statten. Nur ein bestimmtes Fahrzeug hat das Pech, alle Augenblick auf der Straße verkehrshindernde Havarien zu erleiden. Lange haben die Sicherheitsorgane mit ihm Nachsicht geübt, aber neulich ging einem Schutzmann die Geduld aus. „Was haben Sie für Nummer?" fragte er den Chauffeur.

„Schauens doch vorne nach". Der Schutzmann notierte 1491. Ein loser Schusterbengel kam des Wegs und rief dazwischen: „Dös ist net die Nummer, dös ist die Jahreszahl". D-n

*

Krankes Kind (auf dem Wege der Besserung): „Mutti darf y wieder eppis esse." Muetter: „Lueg Chind, y will z'erscht der Herr Doggter froge.

Kind: Nai Mutti, frog du lieber der lieb Gott.

*

Ein ganz Heller.

Am Bellevue in Zürich werfen die Arbeitslosen den zusammengeschaufelten Schnee in einen Kanalisationsschacht. Den ganzen Vormittag steht ein Neugieriger dabei und schaut zu, auf einmal ruft er ganz perplex aus: „Hergottstärne, jetzt händs bis jetzt hundertfüfzäh Wäge Schnee abegheit, und s'Loch isch nanig voll!"

*

Am grünen Tisch

Oft haben Falschspieler ein recht — gewinnendes Wesen! Ski